

Christine Kaufmann (EVP)

# «Stellen Sie sich vor, wir hätten keine Sozialhilfe!»

Von Markus Vogt

**KBZ:** Warum kandidieren Sie? Die EVP hat doch nur geringe Chancen ...

**Christine Kaufmann:** Wenn die Kandidatur vollkommen aussichtslos wäre, würden wir wohl nicht in einen solchen Wahlkampf steigen. Wir haben diese Kandidatur angemeldet, weil wir finden, dass zwischen den beiden Blöcken von links und rechts noch etwas anderes im Angebot sein sollte. Eine weitere Frau verträgt es im Wahlkampf ebenfalls noch. Mich persönlich reizt die Übernahme eines Regierungsamtes sehr. Ich bin motiviert, eine weitere Exekutivfunktion zu übernehmen.

Ich denke, ich bringe als Gemeinderätin von Riehen und als ehemalige Grossrätin den nötigen Rucksack mit. Dazu auch meine berufliche Erfahrung: Ich bin ausgebildete Tierärztin und habe an sehr verschiedenen Umfeldern gearbeitet: an der Universität, beim Bund, ich kenne die Verwaltung, ich habe mit der Tierarztpraxis selber ein KMU geführt. Ich habe auch in der Pharma-Industrie gearbeitet und gesehen, wie dort der Laden läuft.

*Die EVP gilt in der Schweiz als eher bürgerlich, in Basel-Stadt und Riehen eher links. Wo sind Sie anzusiedeln?*

Das wichtigste Attribut für die EVP heisst «unabhängig». Die EVP ist eine Mitte-Partei und sie agiert unabhängig. Wir haben keine Verbandsbindung in die Wirtschaft oder mit dem Gewerbeverband, aber auch nicht in Richtung Gewerkschaften. Das wichtigste für uns ist die Sachpolitik. Das ist manchmal nicht so markant oder interessant wie wenn man von links oder von rechts mit pointierten Aussagen politisiert. Die EVP ist wirklich in der Mitte anzusiedeln; wohl hat sie, je nachdem, woher man schaut, einen linken Einschlag. Dieser ergibt sich aus den Grundlagen, auf denen die EVP politisiert. Dass sie ein soziales Gewissen hat und sich um die Umwelt kümmert, weil ihr diese nicht egal ist, ergibt sich aus dieser Basis.

*Verstehen Sie sich denn als das Land-Element, dass dieser Regierung noch gut anstehen würde?*



(Foto: Markus Vogt)

Ja, ich wäre sicher das Land-Element. Ich würde das Bewusstsein stärken, dass dieser Kanton ein Kanton ist und nicht nur eine Stadt. Dieses Bewusstsein fehlt zuweilen. Gut wäre, wenn sich dieser Kanton als Kanton begreifen würden. Das wäre auch sehr nützlich im

Dialog mit dem Partnerkanton Baselland. Von aussen betrachtet haben die Verständigungsschwierigkeiten eben auch damit zu tun, dass die Städter, als Vertreter der Kernstadt, von den Baselbietern wohl manchmal als «von oben herab» empfunden werden.

*Welches ist Ihr Wunschdepartement?*

Wirtschaft, Soziales und Umwelt. Das ist sicher das spannendste Departement, sehr breit angelegt. Es enthält grosse Spannungsfelder. Umweltsachen und Wirtschaftsangelegenheiten unter einen Hut zu bringen, ist nicht ganz einfach. Aber sicher sehr interessant.

*Wie stehen Sie zu den teuren Sozialhilfeleistungen?*

Selbstverständlich müssen wir Sozialhilfe anbieten, es ist ein ganz wichtiges Netz. Stellen Sie sich vor, wenn wir dies nicht hätten! Zustände wie in den USA möchten wir nicht, mit so vielen Leuten auf der Strasse, wenn

einmal eine Krise kommt. Darum ist Sozialhilfe wichtig. Sozialhilfekosten kann man nur versuchen zu kontrollieren, indem man die betroffenen Menschen – natürlich auch in ihrem Interesse – wieder in den Arbeitsprozess zu bringen versucht, und indem man in Aus- und Weiterbildung investiert.

*Basel-Stadt erzielt seit vielen Jahren Überschüsse. Was soll man*

*mit dem Geld anfangen?*

In der aktuellen Situation muss man das Geld unbedingt investieren, also in den Kreislauf bringen. Jetzt braucht es ein Konjunkturprogramm, ein Investitionsprogramm, um den Arbeitsmarkt und alles weitere wieder anzukurbeln. Mit den aktuellen Aussichten würde ich keine Steuersenkungen anpeilen, denn wir wissen nicht, wie die Rechnungen in den nächsten Jahren aussehen.

*Ist Basel-Stadt mit seiner Wohnbaupolitik auf dem richtigen Weg?*

Basel-Stadt ist insofern gut unterwegs, als sich der Kanton sehr klug verhalten hat mit Liegenschaftskäufen. Nur dank dieser Investitionen in Liegenschaftskäufe ist es jetzt

möglich, eine Stadtentwicklung nach eigenen Vorstellungen an die Hand zu nehmen. Das Wohnungsangebot ist im Moment gut, mit den Gebieten, die noch in Entwicklung sind. Man muss aufpassen, dass das durchschnittliche Mietzinsniveau nicht zu hoch wird, wenn Neubauten überwiegen. Neubauten sind einfach teurer. Insbesondere

mit der Umsetzung des Energiegesetzes wird das Bauen nicht billiger. Darum braucht es höhere Beiträge an energetische Sanierungen. Die Umsetzung des Energiegesetzes muss sozialverträglich gestaltet werden.

*Stichwort Verkehrspolitik: Welche Verkehrsträger sind zu fördern oder zu bevorzugen?*

Die Basler Politik krankt ein wenig an solchen Diskussionen. Ich finde es schade, dass die Thematik am Schluss immer auf eine Parkplatz-Diskussion heruntergebro-

chen wird. Wir brauchen einen gut ausgebauten Öffentlichen Verkehr, und dieser muss funktionieren. Die Infrastruktur und der Betrieb müssen stimmen, und genau da stimmt es gegenwärtig nicht. Darum muss bei der BVB etwas passieren. Wir können nur mit dem ÖV genügend Leute transportieren. Wenn alle Pendler im Auto sitzen, sind die Strassen verstopft. Wenn sich das Gewerbe beklagt, der ÖV werde bevorzugt, übersieht es dabei einen wichtigen Punkt, nämlich dass ein gut funktionierender, voller ÖV dem Gewerbe nützt: die Pendler und die Privatpersonen sollen bevorzugt das Tram nehmen – oder das Velo – damit die Gewerbetreibenden freie Fahrt haben. Denn diese sind auf ihr Motorfahrzeug angewiesen.

*Ist Basel eine sichere Stadt?*

Ja, auch im schweizweiten Vergleich oder mit Blick auf Europa fühle ich mich in Basel sicher.

*Wie beurteilen Sie die regionale Zusammenarbeit, insbesondere mit dem Partnerkanton Basel-Land?*

Was mich völlig konsterniert hat, kürzlich in den Corona-Zeiten, ist, dass die beiden Kantone sich nicht koordinieren konnten darüber, wann der Notstand ausgerufen wird. Das Baselbiet rief am Sonntag den Notstand aus, vom Stadtkanton hörte man nichts. Das verstehe ich nicht. Dazu gab es viele kleinere Sachen, in Allschwil zum Beispiel durfte man picknicken und grillieren, in der Stadt durfte man das Gleiche nicht, man wurde dafür gebüsst. In solchen Fällen müssten

doch die Telefonleitungen funktionieren! Sicher gibt es auch Beispiele für gute Zusammenarbeit der beiden

Basel. Aber es ist eben nicht die grosse Liebe.

*Wie stehen Sie zum Präsidentschaftsdepartement?*

Was seine Aufgaben für die Kultur betrifft, macht das Departement Sinn. Das Regierungspräsidium steht nun einmal in der Verfassung. So wie es im Moment gelebt wird, ist es nicht optimal. Das Präsidentschaftsdepartement versteht sich als Stadtpräsidium und nicht als Kantonspräsidium. Man merkt nur dann, dass es Kantonspräsidium ist, wenn die Regierungspräsidentin nach Riehen kommt, um eine Ansprache zu halten. Aber sonst ist es einfach auf die Stadt fokussiert.

*Wie sind denn die Beziehungen zwischen Riehen und dem Kanton? Die Beziehungen auf Regierungsebene erlebe ich als sehr gut. Hingegen ist das Bewusstsein, dass es noch zwei Landgemeinden gibt, in der kantonalen Verwaltung noch nicht genügend vorhanden.*

